

Christuskirche Berlin-Kreuzberg: 04.09.2022

(12. Sonntag nach Trinitatis) Wolfgang Buck

1. Musik
2. Eröffnung
3. Begrüßung: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“ Jesaja 42, 3a
4. Gemeindelied: 40, 1 – 4: „Gott liebt diese Welt“
5. Eingangsgebet
6. Kinderansprache (*falls Kinder da sind, sonst weiter bei 8.*)
7. Kinder gehen in den Kindergottesdienst, dazu
8. Lied: 40: „Gott liebt diese Welt“, Strophen nur instrumental
9. **AT:** Jesaja 29, 17 - 24
10. Gemeindelied: 415 „Dein Wort sei meines Fußes Leuchte“
11. **NT:** Matthäus 15, 29 - 31
12. Gemeindelied: 15, 4: „Lobe den Herrn, meine Seele“
13. **Predigt:** „**Wieder drei entscheidende Tage**“ Apg. 9, 1 - 20
14. Musik zur Meditation
15. Gebet und Zeit der Stille
16. Vater unser
17. Gemeindelied: 93, 1 – 5: „Gott, dir sei Dank für meines Lebens ...“
18. Zeit der Gemeinschaft und Bekanntgaben
19. Gemeindelied: 387, 1 – 3: „Vertraut den neuen Wegen“
20. Segen - Amen
21. Musik

Begrüßungsdienst:	Rebecca Roth	01604503506
Leitung/Predigt:	Wolfgang Buck	033708-70907
Lektor:	Heide Buck	033708-70907
Musik:	Holger Mittelstädt	03303-297430
Kinderteil/-Gottesdienst:	Doreen	

Begrüßung:

Liebe Gemeinde,

ich heiße Sie ganz herzlich an diesem 12. Sonntag nach Trinitatis in der Christuskirche willkommen. Die sogenannte festlose Hälfte des Kirchenjahres haben wir schon größtenteils gemeistert.

Der Leitspruch für heute und die kommende Woche steht beim Propheten Jesaja, Kap. 42, Vers 3a und sagt über Gott:

„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“

Die Barmherzigkeit und die Sorge Gottes gilt seitdem, das meint seit dem 6. Jahrhundert vor Christus, jedem uns unverändert. Was soll man da anderes machen als dankbar singen: „Gott liebt diese Welt“, Lied 40, 1 – 4.

Eingangsgebet: Heide Buck

Ich bete mit Worten von Pfarrer Jörg Zink nach Psalm 31

Großer Gott,
 Herr meiner Stunden und meiner Jahre,
 du hast mir viel Zeit gegeben.
 Sie liegt hinter mir und sie liegt vor mir.
 Und ich habe sie von dir.
 Ich bitte nicht, mir mehr Zeit zu geben,
 ich bitte dich aber um viel Gelassenheit,
 jede Stunde zu füllen.
 Ich bitte dich um Sorgfalt,
 dass ich meine Zeit nicht umbringe,
 nicht vertreibe, nicht verderbe.
 In jede Stunde möchte Liebe hineinwerfen,
 in Gedanken und Gespräche, damit Frucht wächst.
 Segne du meinen Tag.
 Amen

Predigt:

Wieder drei entscheidende Tage

Liebe Gemeinde,

„**Drei Tage lang war Saulus blind. Er aß nichts und trank nichts.**“ Diese Sätze beschreiben den Gipfelpunkt der Geschichte, die uns heute als Predigttext aufgegeben ist, jedenfalls für den Protagonisten. Sie finden sie in der von dem Evangelisten Lukas aufgeschriebenen Apostelgeschichte im 9 Kapitel. Dort ist es der 9. Vers. Wie es zu dieser Dramatik kam und was daraus folgte, hören wir gleich. Weil der Predigttext so lang geraten ist, will ich ihn aufteilen.

Erste Frage: Was passierte während dieser drei Tage? Es doch wäre aufschlussreich, zu erfahren, was Paulus durchlebt oder durchlitten hat. Das könnte uns in unserer Situation helfen. Wir wissen es nicht. Die Bibel, hier Lukas, schweigt sich aus. Drei Tage können sehr lang sein, wenn ich nicht weiß, wie es weiter geht mit meinem Leben.

Jona überlebte drei Tage im Bauch eines Meeresungeheuers, bis er seine Fluchtgedanken aufgab und in den Auftrag Gottes einwilligte, der Weltstadt Ninive den Untergang zu prophezeien. Was er durchgemacht hat, verschweigt die Bibel. Auch, was mit Jesus in den drei Tagen im Grab passiert ist oder was er bei den Toten getan hat, wissen wir nicht. Sind drei Tage das Maß für die Zeit, die man braucht, um eine radikale, eine 180-Grad-Wende seines Lebens zu vollziehen?

Es scheint auch bei Paulus so gewesen zu sein. Aber zuerst fragen wir, wie es zu diesem Wendepunkt kam. Wer war eigentlich dieser Mensch, der die christliche Theologie mindestens ebenso geprägt hat wie Jesus selbst? Er ist, so die Mutmaßung, im Jahre 5 nach Christi Geburt in Tarsus geboren, einer großen

weltoffenen Hafen- und Handelsstadt am östlichen Rand der Mittelmeerküste der heutigen Türkei. Er war also quasi ein Altersgenosse von Jesus.

Tarsus war damals auch ein wichtiges Kulturzentrum, das den Wettstreit mit Athen oder Alexandrien aufnehmen konnte. Die Einwohner lebten nach den unterschiedlichen gängigen Religionen oder auch einer Mischung von ihnen. Der Vater von Saulus wie auch sein Sohn betrieben das zweitälteste Gewerbe der Welt, die Zeltmacherei. Die damalige Weltsprache Griechisch war die Muttersprache des Saulus. Er konnte auch Aramäisch und Hebräisch. Paulus war von Anfang an sein griechisch-römischer Name.

Sein Lebensweg schien geradlinig vorgezeichnet: den Beruf des Vaters zu erlernen mit dem Ziel, um später dessen gewinnbringende Firma fortzuführen. Religiös auch in seine Fußstapfen tretend wurde Mitglied der besonders gesetzeskonformen Pharisäer. Mit 15 wurde Saulus nach Jerusalem geschickt, um eine vorzügliche Ausbildung zu bekommen. Er saß, wie selbst schreibt, zu Füßen des seinerzeit berühmten Gesetzeslehrers Gamaliel.

Jesus persönlich hat er dort wohl nicht getroffen. Aber dessen Anhänger sind ihm negativ aufgefallen, wohl weil sie seiner Meinung nach einen verurteilten und hingerichteten Aufrührer als Messias verehrten. Das ist Gotteslästerung und in einem sich mit seiner Religion identifizierenden Volk wie den Juden nicht zu dulden. Saulus, vielleicht um die 25, musste etwas unternehmen, um im Sinne Gottes diese gefährliche Sekte zu eliminieren. Also verfolgte er sie geradezu fanatisch als eine Gesinnungspolizei (vergleiche heute Afghanistan), ließ sie einsperren und betrieb ihre Hinrichtung. Bei der Steinigung des Stephanus war er noch Zuschauer, aber hat die dortige Lektion gelernt. Die Voraussetzungen für eine ehrenvolle Karriere in der jüdischen religiösen Hierarchie sind also gegeben. Deshalb geht er in seinem Ehrgeiz weiter geradeaus über Judäa hinaus!

Nun können wir wieder unserem Predigttext folgen (Apg. 9, 1 – 9; Basisbibel):

„¹Saulus verfolgte immer noch die Jünger des Herrn und drohte ihnen mit Hinrichtung. Er ging zum Hohepriester ²und bat um eine schriftliche Vollmacht für die Synagogen in Damaskus. Er hatte vor, dort die Anhänger des neuen Weges aufzuspüren. Er wollte sie, Männer und Frauen, festnehmen und nach Jerusalem bringen.

³Auf dem Weg nach Damaskus, kurz vor der Stadt, umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. ⁴Er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme, die zu ihm sagte: »Saul, Saul, warum verfolgst du mich?« ⁵Er fragte: »Wer bist du, Herr?« Die Stimme antwortete: »Ich bin Jesus, den du verfolgst. ⁶Doch jetzt steh auf und geh in die Stadt. Dort wirst du erfahren, was du tun sollst.« ⁷Den Männern, die Saulus begleiteten, verschlug es die Sprache. Sie hörten zwar die Stimme, doch sie sahen niemanden. ⁸Saulus erhob sich vom Boden. Aber als er die Augen öffnete, konnte er nichts sehen. Seine Begleiter nahmen ihn an der Hand und führten ihn nach Damaskus. ⁹Drei Tage lang war Saulus blind. Er aß nichts und trank nichts.“

Völlig unerwartet kommt das brutale Stoppsignal. Nicht nur körperlich, sondern auch im innersten Wesen zu Boden geworfen und liegen geblieben. Was hat diese Lichterscheinung mit ihm gemacht? Was hat er getan, der Aktivist, drei lange Tage lang? Handlungsunfähig? Kein glanzvoller furchterregender Einzug in die Damaszener Synagogen. Was ging ihm durch den Kopf? Hatte er sich zu viel vorgenommen? Burnout für eine gute Sache? Habe ich nicht alles richtig gemacht? Bin ich noch auf dem rechten Weg? Bin ich zu einfach gestrickt in meinem Glauben an Gott? Oder haben diese Christen vielleicht doch die richtige religiöse Erfahrung und Erkenntnis? War dieser Jesus eine solch eindrückliche Persönlichkeit, dass er die Hoffnung auf das Reich Gottes leibhaftig verkörpert hat? Und wer ist dann Gott? Dieses eher buchhalterische Wesen, das unsere Opfergaben zählt und dagegen unsere Gesetzesverstöße aufrechnet? Dann muss ich noch mehr hinter diesen Christen her sein, um Gott zufrieden zu stellen. Aber vielleicht schaffe ich es nie. Wozu lebe ich dann überhaupt? Und werde ich jemals wieder sehen können? Wenn die Augen blind sind, muss man dann doch mehr mit Herzen schauen?

Drei Tage seinen Selbstzweifeln ausgeliefert zu sein, ist schon ein Vorgeschmack der Hölle. Wir wissen nicht, was in dieser Zeit in Saulus wirklich vor sich gegangen ist. Der einzige Hinweis folgt an späterer Stelle im Predigttext: Er betet. Schließlich hilft nur noch das. Nein, es hilft immer! Er will, er muss sein Verhältnis zu

Gott klären. Man muss seine Gedanken sortieren, wenn man mit jemand anderem redet, erst recht, wenn Gott es ist, mit dem man redet, der meine Ängste auffängt und nicht lässt. Frage: Haben wir solche Stoppschilder in unserem Leben auch schon erlebt. Lähmende Angst, wie es weitergeht. Dann ein Umleitungsschild. Aber schließlich erwies sich die Umleitung als der gerade Weg. weil der vermeintlich gerade Weg davor eine Verirrung war, aus der man sich selbst nicht befreien kann. Wie weiß ich, dass ich auf dem rechten Weg bin?

Dann geht es bei Saulus weiter, denn Gott hat einen Plan. Der wird im zweiten Teil unseres Textes berichtet (Apg. 9. ab Vers 10), Szenenwechsel:

¹⁰In Damaskus lebte ein Jünger namens Hananias. Dem erschien der Herr und sagte zu ihm: »Hananias!« Hananias antwortete: »Hier bin ich, Herr!« ¹¹Der Herr sagte: »Steh auf und geh in die Gerade Straße. Dort sollst du im Haus von Judas nach Saulus aus Tarsus fragen. Er ist dort und betet. ¹²In einer Erscheinung hat er einen Mann namens Hananias gesehen. Der kam zu ihm und legte ihm die Hände auf, damit er wieder sehen konnte.« ¹³Hananias antwortete: »Herr, ich habe schon viel von diesem Mann gehört. Er hat deinen Heiligen in Jerusalem viel Böses angetan. ¹⁴Und jetzt ist er mit einer Vollmacht von den führenden Priestern hierhergekommen. Er will alle festnehmen, die deinen Namen anrufen.« ¹⁵Aber der Herr sagte zu ihm: »Geh nur hin! Denn gerade ihn habe ich mir als Werkzeug gewählt. Er soll meinen Namen bekannt machen – vor den Völkern und ihren Königen wie auch vor dem Volk Israel. ¹⁶Ich werde ihm zeigen, wie viel er leiden muss, weil er sich zu mir bekennt.«

¹⁷Da machte sich Hananias auf den Weg und ging in das Haus. Er legte Saulus die Hände auf und sagte: »Saul, mein Bruder, der Herr hat mich gesandt – Jesus, der dir auf dem Weg hierher erschienen ist. Du sollst wieder sehen können und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden.« ¹⁸Sofort fiel es Saulus wie Schuppen von den Augen, und er konnte wieder sehen. Er stand auf und ließ sich taufen. ¹⁹Dann aß er etwas und kam wieder zu Kräften.

Schließlich geht alles schnell. Viel schneller, als dass wir es nachvollziehen können. Dieser Paulus ist kein geknicktes Rohr oder ein gerade noch glimmender Docht. Er hat Power und er hat vieles wieder gut zu machen. Im Alter hat er die Situation beschrieben, wie er sie erlebt hat, im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefs:

„⁹Ich bin nämlich der unwürdigste unter den Aposteln. Ich verdiene es nicht, Apostel genannt zu werden. Denn ich habe die Gemeinde Gottes verfolgt. ¹⁰Aber durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin. Und seine Gnade, die er mir erwiesen hat, blieb nicht ohne Wirkung. Im Gegenteil: Ich habe mehr für die Gute Nachricht gearbeitet als alle anderen Apostel. Aber das habe nicht ich getan, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist. ¹¹Gleichgültig, ob ich es sage oder die anderen Apostel: Das ist unsere Verkündigung und der Glaube, den ihr angenommen habt.“

Auch Hananias braucht eine Kehrwende in seinem Leben. Sie ist die Voraussetzung für Kehrwende des Paulus. Wäre dieser Christ aus berechtigter Furcht nicht in die Gerade Straße gegangen und hätte Paulus die Augen geöffnet, wer weiß. Und so lautet der Schlusssatz unseres Predigttextes, der die Umkehr des Paulus komplett macht, wie folgt:

„Danach verbrachte Saulus einige Zeit bei den Jüngern in Damaskus. ²⁰Er ging gleich in die Synagogen und verkündete dort: »Jesus ist der Sohn Gottes.«“

Dieser Paulus hat in den drei Tagen der Blindheit begriffen, dass er trotz seiner jugendlichen Power, trotz des Einsatzes seines ganzen Lebens für Gott, auch wenn er ab jetzt auf der richtigen Seite steht und das Evangelium von Christus verkündet, dass er Gottes Gnade braucht. Auf die Frage „Wer bin ich?“ gibt ihm (und uns) Gott die Antwort: „ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“ Egal ob du ein hellenistisch gebildeter Zeltmacher aus der Oberschicht bist oder ein einfacher jüdischer Fischer vom See Genesareth.“ Oder ein Mönch namens Martin Luther, der sich wegen seiner Furcht vor Gottes Gericht selbst zermartert hat. Wir sind wir durch den Atem Gottes, den er uns eingeblasen hat, damals im Paradies. Und deshalb wohnt er in uns, wenn wir es zulassen.

Nun ist keiner von uns ein Mensch mit so viel Entschlossenheit und Selbstdisziplin wie dieser Paulus. Er zählt in seinen Briefen auf, in welchen Gefahren er als Apostel geschweht hat. Noch in Damaskus wollte man ihn gefangen nehmen und ausschalten, so dass er nachts in einem Korb die Stadtmauer hinunter gelassen wurde. Auch viele Christen weltweit leben in Gefahr und Verfolgung. Wir glauben uns eher auf dem geraden Weg, der dem des Paulus vor seinem Damaskus-Erlebnis gleicht.

Pfarrer Gerold Vorländer von der Stadtmission überspitzt in der Kirchenzeitung in seiner Auslegung des Predigttextes: „Manchmal können fundamentale Erschütterungen ausgesprochen hilfreich sein, wie schmerzlich sie auch sind. Wehe dem, der das nie erfahren musste.“ Die Frage, ob wir auf dem richtigen Weg sind oder einen U-Turn nötig haben, müssen wir uns regelmäßig aufrichtig stellen.

Das gilt für uns als Gemeinde. Wir sprechen gerade über unser neues Leitbild. Das dauert schon länger als drei Tage. Aber wir machen es gründlich. Es geht um die Menschen! Wir müssen uns um einander kümmern, bei aller digitalen Technik, wieder direkt und persönlich. Von wie vielen, die während der letzten Jahrzehnte zu uns gehört haben, wissen wir nicht, wo sie geblieben sind. Dem einen verlorenen Schaf geht der Hirte nach.

Und die Frage nach dem Weg gilt für uns persönlich. Mich begleitet mein Konfirmationsspruch durch das ganze Leben, zugegeben unterschiedlich intensiv: „Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, dass ich verkündige all dein Tun“ (Psalm 73, 28). Vielleicht stehe deshalb auch heute hier.

Das nehmen Sie bitte heute mit: Gottes umfassende Zusage in solchen Damaskus-Situationen, wo unser Lebensweg radikal auf den Prüfstand kommt und die Weichen neu gestellt werden, und auch sonst gilt nicht nur für die kommende Woche: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“ (Jesaja 42, 3a). Seine Barmherzigkeit gilt für unser ganzes Leben.

Amen

Fürbittengebet

Unser Vater im Himmel,

jeder von uns sucht seinen Weg, seinen Weg durch das Leben. Wir halten Ausschau nach Wegmarken. Jeder von uns freut sich über Erfolge, wenn er auf dem geraden Weg gut voran kommt. Jeder von uns leidet, wenn etwas schief geht, wenn wir scheitern. Jeder von uns gewöhnt sich an seine eigene Erfolgsstraße so, dass sie gar nicht falsch sein kann. Dann brauchen wir das grelle Licht und die unüberhörbare Stimme oder einen Hananias oder andere Wegmarken, die uns zur Umkehr rufen. Mache uns wach für deine Anrufe, dass wir sie nicht wegdrücken, sondern annehmen und befolgen.

Erfolge und Scheitern liegen eng beieinander. Manchmal hängt es von der Blickrichtung des Betrachters ab. Das hat uns das Gedenken an die beiden in dieser Woche verstorbenen großen Persönlichkeiten in Russland und in Kreuzberg gelehrt. Deshalb bitten wir um dein Erbarmen! Und um klare Zeichen, wo du uns brauchst, ob wir jung sind oder alt.

Wir haben es nötig, dass du uns immer wieder fragst, ob wir an dich glauben, ob wir dir wirklich vertrauen. Die Krisen, die uns mit ihren Fragen bedrängen, sind derzeit so zahlreich und vielfältig. Überall, meinen wir, gefordert zu sein. Lass zur Ruhe kommen, zum Durchatmen und zu einer, zu deiner klaren Linie. Es geht um den Frieden, um die Zuversicht, um die Menschen. Deshalb bitten wir um dein Erbarmen!

Lass uns trotzdem mutig sein und nicht aufgeben, daran festzuhalten, dass alle Dinge dem möglich sind, der da glaubt. Das ist die Botschaft deines Sohnes heute, das ist deine Herausforderung an uns heute.

Sei du bei allen, die deine Hilfe besonders brauchen, weil sie einsam sind, weil sie krank sind oder weil ihr Leben zu Ende geht, aber auch bei denen, deren ganzes Leben noch vor ihnen liegt, damit sie den richtigen Weg finden. Leite die Mächtigen, dass sie akzeptieren, dass sie für die Menschen da sind, die sie regieren,

und nicht für ihre tödlichen Großmachtspiele, dass sie ohne Rachegeanken Regelungen **für** die Menschlichkeit und den Frieden treffen und nicht dagegen. Deshalb bitten wir um dein Erbarmen!

Lass uns jetzt in der Stille auf dich hören, dir unsere persönlichen Anliegen ans Herz legen und dir dafür danken, dass du uns nahe bist.

Vater unser im Himmel,

**geheiligt werde dein Name, dein Reich komme,
dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.**

Unser tägliches Brot gib uns heute und

vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Segen

Wir bitten um Gottes Segen mit Gedanken des 31. Psalms (Johannes Hansen):

Woher komme ich? Wohin gehe ich?

Also wozu lebe ich?

Das Netz meiner Fragen zerriss.

Dein Ja erreichte mich.

Ich bin gewiss.

Der Herr segne uns und behüte uns;

**Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig.**

**Der Herr hebe sein Angesicht auf uns
und gebe uns Frieden.**

Amen.